



Die Erziehung

Dupanloup, Félix

Mainz, 1867

Viertes Kapitel. Die Erziehung darf nicht dem Unterricht geopfert werden.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-81884](#)

Aus dem auf diese Weise zusammengehaltenen und geleiteten Safte bildet sich ein gediegener und fester Stamm, dessen Zweige ihrer Zeit Blätter, Blüthen und Früchte tragen; nehmst einem dieser Zweige die Rinde weg und er wird alsbald verdorren; raubt die Rinde dem Stamme selbst und der ganze Baum wird zu Grunde gehen.

Die Rinde erscheint nur als eine grobe Hülle, aber sie erhält dem Baum und allen seinen Theilen ihre Kraft und Stärke; gerade so erscheint die Zucht zuweilen für die Erziehung als eine etwas harte und rauhe Rinde; aber sie erhält, sie erhebt, sie kräftigt Alles.

Viertes Kapitel.

Der Unterricht.

Die Erziehung darf nicht dem Unterricht geopfert werden.

Wie man sieht, ist es meine Absicht, in diesem Buche den besonderen Einfluß darzuthun, den jedes der vier großen Erziehungsmittel auf die ganze Erziehung ausübt, wie auch die enge Verbindung, wodurch alle in dem erhabenen Ziele, um dessen Erreichung es sich handelt, zusammentreffen.

Dadurch gelingt es mir vielleicht, die wahre Rolle, die wahre Stelle, welche sie in der Erziehung behaupten sollen, festzustellen; denn gerade dies muß richtig verstanden werden und wird doch gewöhnlich falsch verstanden.

Wie viele Erzieher legen gewissen Mitteln eine Wichtigkeit bei, die sie nicht besitzen, oder machen wohl auch das zum Zweck, was nur das Mittel ist und nicht einmal immer das wichtigste Mittel ist! Dieses gilt vorzüglich von dem Unterrichte. Er ist nicht allein ein Mittel der Erziehung, dem man eine übertriebene Wichtigkeit zugeschrieben hat, sondern man hat sogar das ganze Werk der Erziehung in diesem Mittel bestehen lassen.

Man glaube jedoch nicht, daß ich dem Unterricht nicht den ihm gebührenden Platz einräumen wolle. Nichts liegt mir ferner. Ich schäze den Unterricht so hoch, sein Werth ist so groß, seine Thätigkeit ist so mächtig, seine Einzelheiten sind so wichtig, daß ich glaubte, ihm einen ganzen Band widmen zu müssen, in welchem ich zu zeigen versuche, wie er das Mittel der intellectuellen Erziehung ist und sein muß und worin ich auch den traurigen Verfall beklage, unter dem der Unterricht in Frankreich seit fünfzig Jahren leidet.

Dies ist natürlich in diesem Augenblick nicht meine Absicht; es würde dieser Abschnitt nicht dafür ausreichen. Hier will ich eine andere Seite der Frage behandeln. Ich will auseinander setzen, wie der Unterricht bei uns ein Mittel geworden ist, dem man oft Alles opfert: die moralische und die religiöse, ja selbst die intellectuelle Erziehung. Ich will zeigen, wie und warum man den Unterricht über Alles und vor Alles gestellt hat.

Merkwürdig! Der Unterricht allein hat seit einem halben Jahrhundert bei Vielen den Namen und die Stelle der Erziehung eingenommen.

Es ist also hier sehr wichtig, gut zu erklären, gut zu verstehen und Alles zu sagen. Die Aufgabe ist schwierig, ich weiß es wohl; ich werde auch auf die eigentlichen Principien zurückgehen und mich nur an Unbestreitbares halten.

Die Erziehung und der Unterricht sind zwei gänzlich von einander verschiedene Dinge:

Die Erziehung entwickelt die Fähigkeiten; der Unterricht gibt Kenntnisse.

Die Erziehung erhebt die Seele; der Unterricht begibt den Geist.

Die Erziehung macht den Menschen; der Unterricht macht den Gelehrten.

Die Erziehung ist der Zweck; der Unterricht ist nur eines der Mittel.

Die Erziehung ist also etwas ungemein Höheres, Bedeutenderes und Umfassenderes, als der Unterricht.

Die Erziehung umfaßt den ganzen Menschen; der Unterricht nicht.

Und doch ist bei uns seit fünfzig Jahren der Unterricht Alles, die Erziehung Nichts!

Um des Unterrichtes willen wird erstens die moralische und die religiöse Erziehung gänzlich vernachlässigt!

Zweitens: wird meistens selbst die intellectuelle Erziehung des Unterrichtes wegen versäumt. — Was ich behaupte, überrascht vielleicht; es wird mir jedoch leicht sein, es zu beweisen, und ich will sogleich damit beginnen.

Der Unterricht selbst besteht, man merke wohl, aus zweierlei sehr Verschiedenem:

aus den Kenntnissen

und aus der Entwicklung des Geistes, welche durch das Studium, durch die Uebung der intellectuellen Fähigkeiten und durch die Kenntnisse selbst erworben werden kann und soll.

Der Unterricht kann, wenn er schlecht gegeben, schlecht empfangen wird, oft nur Kenntnisse beibringen, ohne dabei den Geist zu entwickeln, ohne die Fähigkeiten zu bilden und zu kräftigen.

Der Unterricht kann im Verstande die Kenntnisse niedergelegen, ansammeln, aufhäufen, wie in einem Magazin, das Gedächtniß wie eine Vorrathskammer ausschaffen, ohne Zweifel mit einer gewissen passiven Entwicklung, welche diese aufgehäuften Kenntnisse naturgemäß mit sich bringen, aber auch ohne dem Geiste die Kraft, die Thätigkeit, die Lebhaftigkeit zu geben, die er nöthig hat. Mit einem Worte: die Kenntnisse bilden nicht immer die lebendige Entwicklung, die thätige Kraft, die energische Geschmeidigkeit der Fähigkeiten. Man kann unterrichtet, sogar sehr gelehrt sein, ohne jedoch die Stärke, die Fruchtbarkeit, die Erhebung der Intelligenz zu besitzen.

Der intelligente Erzieher muß mit dem wissenschaftlichen und gelehrtten Unterricht die Pflege, die Uebung und damit die Entwicklung, die Erziehung der intellectuellen Fähigkeiten verbinden.

Ohne Zweifel entwickeln sich die intellectuellen Fähigkeiten vermittelst der wissenschaftlichen Kenntnisse; das heißt: mit Hülfe des Unterrichtes kommt die Erziehung der Intelligenz zu Stande; wird jedoch der wissenschaftliche Unterricht auf sich allein reducirt, so wird er sich darauf beschränken, den Geist zu unterrichten, ohne ihn zu bilden, ihn mit Kenntnissen zu beladen, ohne ihn kräftig zu machen.

Die intellectuelle Erziehung läßt ihn die Kenntnisse der Art empfangen und verarbeiten, daß sie ihn nähren, erheben, kräftigen;

bloß die intellectuelle Erziehung pflegt ihn mit Sorgfalt, übt ihn mit Weisheit, entwickelt, bildet, erhebt ihn noch mehr, als sie ihn bereichert;

die intellectuelle Erziehung macht für ihn den Unterricht gleichsam zu einer substantiellen Nahrung, aus welcher er die Kräfte zieht und sammelt, die sich in ihm umwandeln, ihn wachsen und zunehmen lassen, seine Nahrung und sein Blut werden.

So ist der Unterricht in Wahrheit die intellectuelle Erziehung; so erhebt, so erzieht er, so wird er Geist und Leben.

Bis er dies erreicht hat ist er nichts weiter als Unterricht im eigentlichen Sinne des Wortes; er rüstet aus, er bereichert, instruiert; — Nichts weiter.

Obwohl nun die Erziehung des Geistes hauptsächlich mit Hülfe des in seiner eigentlichen Bedeutung genommenen Unterrichtes ausgeführt wird, so verwechselt doch die Sprache, — man bemerke dies auf's Neue! — die beiden Begriffe nicht, sondern sagt „unterrichten“ und nicht „erziehen.“

Man begegnet sehr gut unterrichteten Leuten, die man doch mit Recht sehr schlecht erzogen findet, von der Erziehung des Geistes nicht einmal zu reden.

Ein Gelehrter z. B., der eine Menge von Kenntnissen besitzt, dem es aber außerdem an Urtheil und gutem Geschmack gebreicht, der sich nicht mit Gewandtheit auszudrücken versteht und sich Andern, oft sogar sich selbst nicht mit Leichtigkeit verständlich machen kann, der sich tactlos benimmt, ist zwar ein sehr unterrichteter, aber ungemein schlecht erzogener Mensch, selbst vom Standpunkt der Intelligenz aus gesprochen¹⁾.

Dies veranlaßte Plato zu der Aeußerung: „Die absolute Unwissenheit ist weder das größte Nebel, noch am meisten zu fürchten; viele schlecht verdaute Kenntnisse sind etwas weit Schlimmeres.“ (Plato, De Leg. VII. 75.)

Den gleichen Gedanken sprach Bossuet aus: „Unsere Hauptfuge ist es gewesen, ihm Alles zur rechten Zeit zu bieten, damit er es leichter verarbeiten konnte und es sich in Nahrung umwandelte.“ (De l'Education du Dauphin.)

1) Ein derartiger Mann war der berühmte P. Harduin, der eine schätzenswerthe Sammlung von Concilien fertigte, der aber unter Anderem behauptete, alle Werke, die wir unter dem Namen großer Männer des Augusteischen Zeitalters besitzen, seien durch die Mönche des Mittelalters verfaßt oder wenigstens umgearbeitet worden.

Nachstehend das Epitaph, welches ihm einer seiner Mitbrüder machte; es wird überflüssig sein, zu bemerken, daß es nicht auf sein Grab gesetzt wurde:

In expectatione judicii,
Hic jacet hominum paradoxotatos,
Natione Gallus, religione jesuita,
Orbis litterati portentum.
Venerandae antiquitatis cultor et depraedator,
Docte febricitans,
Somnia et inaudita commenta vigilans edidit,
Scepticum pie egit,
Credulitate puer,
Audacia juvenis,
Deliriis senex.
Verbo dicam: Hic jacet Harduinus.

Mit einem Wort: unterrichtet ist man, wenn man viel weiß, wenn man Kenntnisse besitzt; erzogen aber ist man nur, wenn man, wo es sich um die intellectuelle Erziehung handelt, Vernunft, Geschmack, Einbildungskraft, Urtheil, den Gedanken und das Wort, und wo es sich um die vollständige Erziehung handelt, Charakter, Gewissen, Gefühl und ein gebildetes Herz besitzt.

So gewiß ist es, daß der Unterricht nicht die Erziehung und daß, wenn die Erziehung der Zweck, der Unterricht nur das Mittel ist! Dies fühlen und erkennen alle wenigstens instinctiv, selbst Diejenigen, welche im umgekehrten Sinne handeln, wenn sie, ungeachtet wissenschaftlicher Gelehrsamkeit sagen: Der und Der ist ein schlecht erzogener Mensch; mit all' seinem Wissen weiß er nicht zu leben. Oder wohl gar in einer etwas derben Sprache: „Er mag wohl ein Gelehrter sein; im Grund ist er doch ein Dummkopf und ein Tropf!“

Das ist die Wahrheit.

Trotzdem, was thut man heutzutage? Man jagt durchgehends dem eigentlichen Unterrichte nach.

Man will Kenntnisse mittheilen; denn, ob sich die Fähigkeiten gelegentlich entwickeln oder nicht, ob sich der Geist bildet oder nicht, darüber beunruhigt man sich nicht weiter; das überläßt man den mehr oder weniger glücklichen individuellen Anlagen, dem Fleiße oder der Trägheit eines jeden Kindes.

Selbst die Sprache, dieser Spiegel, in welchem sich das Denken und Meinen der Völker spiegelt, macht sich zur Anklägerin gegen dies gänzliche Vergessen des großen Zweckes der intellectuellen Erziehung, welcher die Entwicklung der Fähigkeiten ist; denn die glückliche Entwicklung eines jungen Mannes will ganz dasselbe sagen, was man mit guter Erziehung bezeichnet.

Wie aber steht es mit dem Ziele selbst, das man sich stellt, mit dem Unterricht? Erreicht man es? Nein, das ist nicht möglich.

Was kann auch in Wirklichkeit der Unterricht für ein Alter sein, in welchem man noch nicht zu lernen weiß?

Damit der Unterricht umfassend und gediegen sein könne, muß der Geist fähig gemacht worden sein, zu lernen; d. h. er muß für eine tüchtige Erziehung vorbereitet worden sein.

Bis dies geschehen, kann der eigentliche Unterricht nur etwas Unterordnetes sein, und wenn er dies nicht ist, wenn man ihn steigert, übertreibt, so unterrichtet er nicht, sondern belastet nur den Geist; er erhebt die Fähigkeiten nicht, sondern verdirbt, vernichtet sie.

Mit einem Worte: in diesem frühesten Alter können die Kenntnisse nur ein Gegenstand des Studiums, eine Pflege, eine Uebung des Geistes und dadurch ein Mittel der Entwicklung sein, aber nicht eine Wissenschaft.

„Viele Personen,” sagt ein Mann von seltener Erfahrung, „irren darin, daß sie sich in den Studien vergreifen, welche man die Jugend treiben zu lassen pflegt. Der nächste Zweck, den man dabei im Auge hat, ist nicht gerade das Wissen, sondern die Uebung. Es handelt sich nicht sowohl um Literatur, Geschichte, Philosophie, was Alles vielleicht wieder vergessen wird, als um die Kräftigung der Einbildungskraft, des Gedächtnisses, des Urtheiles, die bleiben werden.“ (Ozanam.)

Am Ende seiner Erziehung wird ein junger Mann, wenn wir vom Intellectuellen sprechen, vollständig gebildet, seine intellectuelle Erziehung wird vortrefflich sein, nicht wenn er sehr unterrichtet, sondern wenn er durch und durch befähigt ist, sich zu unterrichten.

Ich gehe noch weiter: wenn er sehr unterrichtet ist, bin ich geneigt, ihn zu beklagen; er wird vermutlich unsfähig sein, sich weiter zu unterrichten; es handelt sich also nicht um das, was er weiß, sondern um das, was er kann.

Einzig von diesem Gesichtspunkte aus haben die so eng begrenzten Studien und Kenntnisse des ersten Jugendalters eine so große Wichtigkeit.

Würden die Humaniora die acht oder zehn Jahre, welche man ihnen widmet, verdienen, wenn man nur die Kenntnisse, welche sie mittheilen, aus ihnen ziehen, nichts dadurch lernen würde, wie man sagt, als Griechisch und Lateinisch?

Nein, gewiß nicht; und dadurch, daß man in den Humaniora nur den eigentlichen Unterricht, Griechisch und Lateinisch, gesucht hat, ist man dazu gekommen, ihre Nützlichkeit zu bestreiten und heute einstimmig sich gegen die classischen Studien zu erklären. Und konnte es anders kommen, wenn die Familienväter die ganze öffentliche Erziehung bloß auf diesen eigentlichen Unterricht reducirt sehen mußten?

War von der Religion die Rede, so erklärten die Lehrer der Jugend ausdrücklich, sie liege ihnen nicht ob.

Was die Zucht betrifft, so ist es bekannt, daß die Professoren die ganze Sorge dafür den Studienaufsehern überlassen; ebenso fehlt auch die moralische Zucht vollständig.

Nehmen wir die Entwicklung der intellectuellen Fähigkeiten: wie viele Professoren beschäftigen sich nur dann damit, wenn sie sich ihnen ganz von selbst, gelegentlich ihrer Unterweisung, bieten! Außerdem suchen sie gar nicht, sie zu wecken. Man weiß, was in den meisten Classen aus den „Schwachen“ wird. Bestrebt man sich, ernstlich den Geist der „Starken“ zu entwickeln, so ist dies eine Ausbeutung der Intelligenz, deren Gewinn für die Lehrer ersten Ranges der Ruhm beim Concurs, für die Lehrer zweiten Ranges aber eine Vermehrung der Kundskraft ihrer Anstalt sein wird.

In Erwartung dessen benutzt man die meiste Zeit des Unterrichtes nur zur Instruction und nicht als Mittel der hohen intellectuellen und moralischen Erziehung.

Man unterweist, das ist Alles. Man lehrt nur Griechisch und Lateinisch; man thut nichts, man erzieht nicht, man bildet den Geist nicht und noch weniger das Herz!

Vergebens wird man sagen: die durch den Unterricht ertheilten Kenntnisse seien zweifacher Art; einerseits gebe es wissenschaftliche, rein speculative, andererseits

moralische und praktische Kenntnisse; man könne in dieser Beziehung den wissenschaftlichen und den moralischen Unterricht unterscheiden und wenn auch der wissenschaftliche Unterricht nicht immer die Erziehung der Seele zu Stande bringe, so könne man dies um so eher von dem Unterricht in der Moral erwarten.

Dies Alles ist möglich, aber man würde sich ungemein täuschen, wenn man glaubte, der Unterricht in der Moral mache allein schon die moralische Erziehung aus, die Kenntnisse in der Moral bildeten die moralischen Gewohnheiten; dies sind noch immer zwei sehr verschiedene Dinge. Wäre jenes der Fall, so würde Seneca der tugendhafteste der Menschen gewesen sein. Nein, man kann sehr unterrichtet in der Moral sein und doch nur wenig Tugend besitzen. Dies ist leicht zu verstehen. Der Unterricht wendet sich immer direct nur an den Geist und die Kenntnisse, welche er mittheilt, sind selbst in der Moral nur intellektuelle Kenntnisse. Es muß daher noch eine moralische Erziehung geben, welche darin besteht, daß sie die moralischen Fähigkeiten, Gewohnheiten, Neigungen und Tugenden entwickelt.

Die moralische Erziehung wird ohne Zweifel durch den Unterricht in der Moral unterstützt, indem er den Menschen über seine Pflichten aufklärt; doch müssen sich ihm Beispiele, Ermahnungen, Bethätigungen beigesellen. Der auf sich beschränkte Unterricht in der Moral kann den Geist mit schönen Grundsätzen bereichern, blos die moralische Erziehung aber kann bewirken, daß er sie liebt und übt und daß sie die Zustimmung des Herzens erhalten; sie allein kann dem Unterricht in der Moral den Geschmack, die Liebe, die Uebung, die Neigung für die Tugenden hinzufügen.

Mit einem Worte: die moralische Erziehung richtet sich an den Geist, an das Herz und an das Gewissen und umfaßt den ganzen Menschen.

Ohne allen Zweifel kann die moralische Erziehung den Unterricht in der Moral nicht entbehren; man muß aber wohl verstehen: das Eine ist nicht das Andere. Kenntnisse, selbst moralische, mittheilen heißt soviel, als in der Moral unterrichten, aber auch nur unterrichten, durchaus noch nicht moralisch erziehen. Moralisch erziehen, heißt den Charakter bilden, das Herz erweichen und kräftigen, den Willen befestigen, das Gewissen bilden, zur richtigen Entscheidung befähigen, klären, das Gefühl reinigen, veredeln, die ganze Seele erheben!

Wann geschieht dies in der öffentlichen Erziehung? Giebt es viele Lehrer, viele Professoren, welche diesem Zweck ihre Ermahnungen, ihre Rathschläge, ihre Lehren und ihr Beispiel weihen?

Wann bestrebt man sich, in den Classen den religiösen Schönheiten Bossuet's Anerkennung aus Überzeugung zu verschaffen? Wann giebt man sich Mühe, auf die moralischen Schönheiten Quintilian's aufmerksam zu machen?

Wann tadelst man die Verirrungen einer unbesonnenen Jugend mit der Festigkeit und zärtlichen Sorge eines Vaters und nicht mit der heftigen Strenge eines Pädagogen?

Wann sucht man die Vernunft, das Empfindungsvermögen, das Gewissen in den undankbaren Naturen durch die Mittel, welche die wahrhafte Erziehung zu bieten wüßte, zu wecken?

Euere Zöglinge, sagt Ihr, lernen und recitiren Fenelon, das Evangelium und die besten Werke; es mag sein!

Aber fühlet Ihr nicht, daß Euere moralische Erziehung, wenn Ihr auch ewig diese armen Kinder Lehren der Moral, sogar Stellen aus dem Neuen Testamente auswendig hersagen lasset, aber nicht versuchet, dem Allen in die Tiefe ihres Herzens Eingang zu verschaffen, ewig unfruchtbar sein wird?

Und begreift Ihr nicht, daß das fortwährende Schweigen, welches Ihr über Gott, über die Seele, über die heilig-

sten Pflichten bewahrt, nur allzu laut und ausdrücksvoll gegen alle diese großen und heiligen Wahrheiten spricht?

Ach, mit Schmerz und Beschämung muß man es gestehen: auf diesem Punkte stehen wir seit fünfzig Jahren!

Jene Erziehung, welche in der Bildung des Charakters besteht; jene Erziehung, welche in das Herz des Kindes die Keime der tugendhaften Neigungen legt, die Gewähr leisten für die Ruhe und Unschuld des Lebens; jene Erziehung, welche das Gewissen mit jenem sicheren Lichte erleuchtet, das für sie die Autorität der Jahrhunderte besitzt; jene Erziehung, welche das Kind und den Jüngling gegen die Gefahr neuer und drohender Gefühle durch die Kraft neuer Tugendeindrücke stählt, gerade der Theil der Erziehung, der die Kenntnisse zu einem Mittel macht, um den Geist zu erweitern, das Urtheil zu festigen, die Vernunft zu kräftigen: kurz die moralische Erziehung und selbst die höhere intellectuelle Entwicklung werden einer beklagenswerthen Vergessenheit anheimgegeben. Der trockene, magere, materielle Unterricht, der Unterricht ohne Herz, ohne Seele, ohne Gewissen und manchmal selbst ohne Intelligenz, das ist das große Gut, dem man nachjagt und das man uns anpreist.

Ein Minister des öffentlichen Unterrichtes macht in einem vor einigen Jahren dem König und dem Lande erstatteten Bericht, worin er mit der Autorität eines officiellen Apologeten auftritt, ein höchst merkwürdiges Geständniß, das allein genügen könnte, die Ungläubigsten zu überzeugen und die Einwendungen der Familienväter zu rechtfertigen.

Der Minister erklärt:

„Was die Erziehung betrifft, so haben in den besten Collegien die einsichtsvollsten und streng durchgeföhrten Bemühungen nur eine beschränkte Kraft; es ist nicht das Colleg, sondern die Familie, welche die Erziehung anfängt, es ist die Gesellschaft, welche sie vollendet.“

Ungeachtet ihrer gewiß unbestrittenen Gewandtheit enthüllt diese Rede doch einen tiefen Schaden; denn was soll das

heissen: die Familie beginnt die Erziehung, die Gesellschaft vollendet sie? Wo aber wird sie denn ertheilt und wer ertheilt sie?

Sie fängt in der Familie an und vollendet sich in der Welt; wer aber beschäftigt sich vom achten oder neunten bis zum achtzehnten oder zwanzigsten Jahre mit ihr?

Ach, gesteht es Euch doch! Während der Jahre, welche das Kind im Colleg zubringt, wo alle seine moralischen und intellectuellen Fähigkeiten sich entwickeln sollten, wo das große Werk der Erziehung vor sich gehen sollte, da haben „selbst in den besten Collegien die einsichtvollsten und streng durchgeföhrten Bemühungen nur eine beschränkte Kraft!“

Die erschreckende Lücke von zehn Jahren ist hier nur allzu offen aufgedeckt; man konnte sie indessen unmöglich unter der Hülle einer wohl ausgedachten Phrase besser verbergen. Man sieht in der That, wie die Erziehung anfängt, dann, wie sie vollendet wird; man glaubt sie vollbracht, sie ist es nicht; sie könnte es gar nicht sein, selbst in den besten Collegien! So verschwindet in einem Spiel von Worten, unter einer gewandten Sprache das Wichtigste, was es auf der Welt giebt, die Erziehung!

So hat man, wie sonderbar! in einem Jahrhundert und in einem Land, wo man für das Menschengeschlecht eine neue Aera beginnen, wo man dem Menschen alle seine Rechte verschaffen wollte, nicht daran gedacht, ihm seinen ganzen Werth zu geben! Man vernachlässigte die Entwicklung seiner ganzen moralischen und intellectuellen Kraft und überlud ihn mit positiven Kenntnissen! Seit mehr als fünfzig Jahren, das heißt: gerade seit dem Anfang der heutigen Gesellschaft sind wir, was die Erziehung betrifft, hier angekommen!

Dies bewegte das Herz eines der ehrenwerthesten Mitglieder der Universität, als er mit einem Gefühle tiefer Erbitterung schrieb:

„Wir bilden in unseren Collegien ebenso wenig Bürger, als Christen! Was bilden wir denn? Wir unter-

richten, aber wir erziehen nicht; wir pflegen und entwickeln den Geist, aber nicht das Herz!" (Saint-Marc Girardin.)

Nach solchen Thatsachen trägt der Herr Minister, dem in unserem Gouvernement das so wichtige Amt, die Bildung der jungen Intelligenzen zu leiten, anvertraut ist, officiell gewiß mit Recht, wie wir bereits bemerkt haben, nur den Titel eines „Ministers des öffentlichen Unterrichtes.“ Offenbar will man weiter nichts, als unterrichten; mit dem Erziehen beschäftigt man sich nicht, man denkt gar nicht daran und vielleicht, dürfen wir sagen, wagt man nicht einmal, es zu unternehmen. Und warum? Gewiß, das Werk ist schwierig; aber es lohnt die Mühe, welche man darauf verwendet. *Arduum, sed necessarium.* Wenn man nur unterrichtet, wenn man nicht erzieht, wenn der Unterricht Alles und die Erziehung gar nichts ist, was soll dann aus diesem unglücklichen Lande werden?

Ach, möchten wir künftig Alle zusammen, Alle einmuthig einander unterstützen, möchten wir uns verbinden in gemeinsamem Frieden, um mutig zugleich an dem Unterricht und an der Erziehung der Jugend zu arbeiten, um sie nicht mehr von einander zu trennen, um endlich den Hoffnungen der Familie, den Bedürfnissen der heranwachsenden Generationen und den Wünschen des ganzen Landes zu entsprechen!

Fünftes Kapitel.

Die physische Pflege.

Die Erzieher, welche sich ihrem Beruf aus Religion widmen, sollen die materielle Pflege und die physische Erziehung nicht das ausschließliche Privileg der weltlichen Erzieher und der großsprecherischen Prospecte sein lassen, womit sich gewisse Erziehungsanstalten zu schmücken lieben.

Die menschliche Gesellschaft hat im Materiellen unbestreitbare Fortschritte gemacht. Ohne diesen Fortschritten eine Wich-